

Giebeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Satzprecher Nr. 222

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Satzprecher Nr. 926

Der „Zehner-Motz“ erlaubt täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Zug am folgenden Tage und in durch die Expedition „Motz“ Nr. 2112, und die Post zu bestehen. — Preis vierteljährlich 1.20. Monatlich 65 Pf. — Postleistungskarte Nr. 4669, letzter Nachtrag.

Die Anzeigenabgabe beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf. für Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsauszeuge mit 10 Platz auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristete für die nächste Nummer müssen bis 1 Uhr vormittags, größere noch vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Mittwoch, den 18. April 1906.

13. Jahrz.

Rüstet zur Maifeier!

Neber die Zigarettensteuer,

bei der das Zentrum den üblichen Umfall macht, schreibt ein Fachmann nachstehenden Beitrag:

Die Regierung weiß, woran sie ist, und sie geht umso vernünftiger den Weg des Baublocke, als dieser Weg zunächst nicht einmal ihrer eigenen Hindigkeit sein Dasein verdankt, sondern von der Mehrheit der Steuerkommission gebaut worden ist. führt der Weg gar zu tief in den Morast, dann ist die Regierung im Hinweis auf die Initiative der Reichstagmehrheit von einem guten Stück Verantwortung frei. Dieser Morast, so fallüttet die Regierung aber weiter, kann auch nur eine vorübergehende Erscheinung sein, auf dem sie Pferde will fegen, die Tabakinteressenten, so abgelenkt werden, daß sie mit eines Tages den langen Hafer der Tabak- und Zigarettenfabrikate und schließlich gar den bes. Monopols freiwillig aus der Hand freßt. Das wissen auch die Tabakinteressenten im allgemeinen und daher sträuben sie sich mit Händen und Füßen gegen einen Schritt, dessen Folgen für die Zobstale über alle Maßen verdecklich sein müssen, für die Regierung aber die Erfüllung einer Wunsches bedeuten, an den sie seit den Tagen der Bismarckischen Monopolvorlage immer und immer wieder voller Verlangen gedacht hat. Da diesem kommt, daß die Steuervorlage in ihrer jetzigen und wahrscheinlich definitiven Gestalt auch sonst eine ganze Reihe von Wissenszungen enthält, die Unternehmern und Arbeitern das Dasein zur Hölle machen müssen.

Die Steuerstaffelung ist so vorgeschlagen, daß sie für Zigaretten zum Detailverkaufspreis von 10 Pf. pro Tausend 1 Pf. beträgt, für solche von 10—15 Pf. Verkaufspreis 1.50 Pf., von 15—20 Pf. 2.50 Pf., von 20—25 Pf. 4 Pf., von 25—30 Pf. 6 Pf., um endlich bei Zigaretten zum Preise von über 30 Pf. mit 10 Pf. Steuer zu entrichten. Diese Staffelung bedeutet eine Bämme auf Lohnherabsetzung. Denn es braucht ein Unternehmer unter Umständen nur den Lohn der wohrschönen Zigarettenfabrikate zu reduzieren und er hat die Zigarette, die sonst 10 Pf. Steuer kostete, für 6 Pf.

Der § 5 der Vorlage verfügt den Exportationszwang, stellt es aber in das Belieben der Regierung, Ausnahmen von dieser neutechnischen Sicherheitsmaßnahme zuzulassen. Ein Antrag, im Detailhandel auch den stückwissen Verkauf verfälschter Zigaretten zu gestatten, wurde am Mittwoch von der Mehrheit der Kommission abgelehnt; alle Maßnahmen für den Kleinverkauf sollen dem Bundesrat überlassen werden. Laut Kommissionsbesluß soll der Reichstag nicht einmal seine Zustimmung geben müssen, wenn der Bundesrat für den Kleinhandel den stückwissen Verkauf von Zigaretten verbietet und bestimmt, daß Zigaretten nur in geschlossenen Packungen verkauft werden dürfen. Der § 7 enthält die Bestimmung, daß die gewerbsähnliche Herstellung von Zigaretten nur in angemeldeten, den Kontrollbeamten jederzeit zugänglichen Betriebsräumen zugelassen ist. Hiergegen wenden sich die Unternehmer aus eigenem Interesse, weil ihnen das durch die Ausnutzung der Hitzearbeit fast zur Unmöglichkeit wird. Der § 15 öffnet der Denunziationswut ein neues Feld der Täglichkeit, denn er bestimmt, daß derjenige, der bei einem Händler Zigaretten ohne Bandole erhält, dies binnen drei Tagen anzeigen muß. Der Destrandanteil erhält eine Geldstrafe von 50—100 000 Mark; er kann weiter auf seine Kosten befordernde Aufsichtsmaßnahmen unterworfen werden. Von dem haarräubenden großen Beamtenapparat, der zur Kontrolle erforderlich sein wird, kann man sich ein Bild machen, wenn man erwagt, daß heute Zigaretten verkauft werden von 1446 Fabrikanten, die mit Motoren und 1084 die ohne Motoren arbeiten, das ist aber das wenigste. Weiter müßte sich die Kontrolle erweitern auf 316 Rauchtabakfabrikanten, auf 16 000 Zigaretten-Händlungen, auf 290 000 Gastwirtschaften und endlich auf 250 000 Kolonialwaren-Händlungen, das ist im ganzen auf über eine halbe Million Verkaufsstellen, in denen Zigaretten verkauft werden.

Diese Mittelungen belehren auch den Leser darüber, daß die Konsequenzen der Vorlage geradezu ungeheuerlich sind, daß sie nur dann einen Sinn haben, wenn eine heut blühende Fabrikation systematisch in Grund und Boden ruinirt werden soll. zunächst werden nach Einführung der neuen Steuer tausende Zigarettenarbeiterinnen brotlos werden. Erbarmungslos wird man sie dem Hunger oder der Prostitution überantworten; eine Entschädigung für sie ist ja von der Kommission abgelehnt worden. Mit ihnen gehen zahlreiche Kleinfabrikanten zu Grunde, die auf die Dauer den Einwirkungen des neuen Steuersystems unmöglich gewachsen bleiben. Künftlich wird sie die Großindustrie auf Kosten der Kleinen gejagdet; ver-

American Trust, der heute schon wie ein Alb auf den Fabrikarten loßt, ist oben auf und läßt öffentlich erklären, daß er auch dem neuen Steuersystem standhalten werde. So muß sich die Fabrikation binnen kurzem in immer weniger Händen konzentrieren, mit denen die Regierung, sobald sie die Entwicklung des Monopolgeschäfts für angebracht hält, vielleicht fertig werden kann. Kaufleute und hunderttausende Geistigen sind schwer oder garnicht zu entschädigen; wenigen Großunternehmern ist die Blöße im Handumdrehen gefüllt.

Das ist die Perspektive der künftigen Zigarettensteuer. Das, die aufzulehne, sich in ihren sozialen Pflichten bewusste Arbeiterschaft mit aller Energie ein so verdeckliches Steuersystem bekämpfen wird, ist selbstverständlich. Das weiß die Regierung und darauf ist sie eingerechnet. Werden aber die zahlreichen Arbeitersmassen, die heute noch dem Zentrum folgen, in ihrer beschämenden Stumpfheit verharren, werden sie angefischt des verdecklichen Spiels, das ihre Reichstagvertretung mit dem Interesse der Arbeiterschaft und der Industrie treibt, nicht endlich zur Einsicht kommen? Die Sozialdemokratie hat die Situation auszunutzen; und sie wird den Verrätern des Zentrums ohne Zögern die Fackel der Aufklärung anzünden. Sie wird hineinleuchten in die Irmwischen Woge die das Zentrum wendet, sie wird zeigen, wem zu Nutzen der Kultursturm von Fulda gebrannt hat.

Wiederholte Zigarettensteuer.

Agrarische Bescheidenheit. Die Wünsche der Agrarier zu erfüllen, ist selbst der Bülow-Rheinbaben Bodenpolitischen Regierung unmöglich. Mit den jetzigen Preisen sind zwar die Herren Agrarier so ziemlich zufrieden, aber die Höhe der Kornpreise genügt ihren bekannten bescheidenen Ansprüchen nicht. Sowohl stehen diese Preise höher als um die gleiche Zeit des vorigen Jahres, und die Differenz zwischen den Inlands- und Auslandspreisen beträgt 45 bis 50 Mark, es kommt also schon jetzt die am 1. März dieses Jahres eingetretene Hollerböhung fast voll in den deutschen Marktpreisen zum Ausdruck doch das alles reicht nicht, denn die Preise gelgen die Tendenz zu fallen. Deshalb erheben die Herren gegen die Regierung den Vorwurf, diese Tendenz dadurch verschuldet zu haben, daß sie vor dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge zu viel Getreide in das deutsche Volksgut hineingelassen hat und zugleich verlangt sie, daß auf das in Ostklien geurteilt Getreide, das nach dem Auslande gegen Aufschuhreise exportiert wird, nicht nur der bei der Einfuhr bezahlte Zoll von 3.50 Mark pro Doppelzentner, sondern der jetzige Hollszoll vergütet wird, d. h. also den Exporteuren eine Exportprämie von 1.50 bzw. 2 Pf. pro Doppelzentner gezahlt wird. So schreibt z. B. die „Deutsche Tagessch.“, das offizielle Organ des Bundes der Landwirte:

„Wir stehen also seit dem Eintritt der neuen Zölle unter einer starken Preisdepression — und das trügt die Schulde lediglich die deutsche Regierung.

Da doppelter Hinsicht. Einmal: weil sie es versäumt hatte, für rechtzeitige Maßregeln gegen den überflüssigen Spekulationsimport fremden Getreides vor dem Zoll zu treten, der neuen Zölle Sorge zu tragen. Wir haben das erste Mal schon im Februar 1905, gleich nach Annahme der Handelsverträge, auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, rechtzeitige Maßregeln gegen den Spekulationsimport zu treffen. Wir haben diese Mahnung dringend wiederholt im April und Mai 1905, sodann wieder bei Beginn des neuen Erntejahres im Juli und August. Die Herren Dezerenzen der Regierung haben sich nicht gerührt. Der Export von Weizen, Roggen und Hafer betrug im Erntejahr (1. August bis 1. März):

1903/04 : 18 Millionen Doppelzentner.

1904/05 : 18 "

1905/06 : 35 "

Er hat sich also in diesem Jahre geradezu verdoppelt! Erst als die Frage der Ausfuhrverbürgung für die Reichsfinanzen brennend geworden war, wurde das die Finanzinteressen währende Gesetz vom 12. Februar 1906 erlassen, wonach der Bundesrat bewilligt wurde, für die Dauer eines Jahres die Ausfuhrverbürgung nicht in der Höhe der neuen Zölle, sondern nur zum Betrage der alten Hollszölle auszufertigen. Das ist nun vom 1. März ab geschehen — und darin, daß diese Bestimmung auch für das Inlandsgetreide gilt und heute noch aufrecht erhalten wird, liegt die zweite Versäumnis der

Regierung, ihre Schuld an der heutigen, täglich zunehmenden Preisdepression.

Die Handelslager sind mit Importgetreide überfüllt, davon löst sich nun nichts mehr ändern; man kann nicht dem nur zu 3 Mt. 50 Pf. verzollten Weizen und Roggen nun 5 Mt. 50 Pf. bzw. 5 Mt. Ausfuhrverbürgung gewähren. Über man sollte dem Inlandsgetreide gegen Ursprungsnachweis die früher bestandene Exportmöglichkeit wieder geben, indem man ihm die Exportvergütung in der gesetzlichen Höhe des neuen Zölles einräumt.

Unter dem alten Zoll betrug die Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis 35 Mt., heute beträgt sie, infolge entsprechender Senkung des Auslandspreises, 45 bis 50 Mt. Es kann also das ostdeutsche Getreide bei nur 35 Mt. Zollvergütung nicht die früher gewohnten Exportwege einschlagen und so können sich im Inlande die überflüssigen Importe und die heimische Gente und bewirken so einen täglichen fortschreitenden Preisdruck — lebhaft insoweit einer rein fiskalischen Interesse verfügte Verwaltungsmaßregel.“

Weiter können die Junker ihre Bescheidenheit kaum treiben. Interessant aber ist, daß das Blatt selbst eingestehen, die Auslandspreise ständen schon jetzt um 40 bis 50 Mark pro Tonne niedriger als die Inlandspreise. Sofort legen bekanntlich die agrarischen Sozialisten, daß die Inlandischen Preise um den Betrag des Zölles verteuert werden; hier, wo es ihnen in ihre Argumentation passt, gesiehen sie diese Wirkung offen ein.

Die geschäftlichen Talente des Herrn v. Bodenstedt. Eine interessante Ausskunft hat, wie die „Börsen-Ztg.“ berichtet, die Versammlung der Berliner Milchhändler gebracht. Der Syndikus des Verbandes der Milchhändler, Rechtsanwalt Dr. Flatau, teilte nüchtern dort mit, der Landwirtschaftsminister v. Bodenstedt sei bis zum 1. April d. J. Milchlieferant des Verbandes der Milchhändler gewesen. Er habe also der Milchinteresse wohl sein Ohr und seinen Arm geliehen, sein Portemonnaie aber nicht. Diese wirtschaftliche Haltung des Herrn v. Bodenstedt ist um so aufsässiger, als der Verband der Milchhändler die große Kampfgenossenschaft ist, die gegen die Zentrale ins Leben gerufen wurde.

Wieviel ist der Adel wert? Im Berliner „Reichsboten“ veröffentlicht ein Pastor aus Preussen einen Brief, in welcher ihm ein adeliger Herr aus Rostow in Medienburg anbietet, er solle ihn adoptieren und ihm auf diese Weise zum Adel verhelfen. Nebenbei bittet der mecklenburgische Edelmann um ein kleines Erbgeld. Der Brief, der in einem neuen Falle bewußt, welche originelle Mittel die „vollendende Bindwirtschaft“ zur Verbesserung ihrer Lage mitunter anzuwenden liebt, ist ein wahnsinnig lästiges Kulturdokument aus der Welt des Edelsten und Besteins, und darf als solches auch den Arbeitern nicht unbekannt bleiben. Es heißt da:

„Ich offeriere Ihnen den Adel durch Adoption. So würden Sie also den Namen v. B. S. führen können mit unserem Wappen. Die Hauptfrage ist uns: Wieviel würden Sie an mich zahlen für diese Gefälligkeit? Das bleibt selbstverständlich diskret. Das man bei solchen Sachen nicht lange hantelt, ist Ehrensache, vielmehr geben Sie mir Ihre äußerste Grenze an, und ich werde Ihnen sagen, ob ich damit zufrieden bin oder davon abscheue. Alles übrige bezorge ich dann und Sie zahlen erst bei Empfangnahme der amtlichen Adoptionsurkunde. Ich möchte dazu zunächst Ihren vollen Namen, Alter (Datum und Ort) wissen, um alles veranlassen zu können. Mit 2000 Mark wird der Adel überall bewertet. Wünschen Sie aber die Barons- und Freiherrnwürde, die selbe kostet mehr — denn von einem anderen Herrn!

Hochachtend A. v. B.
Man erfährt hier wenigstens einmal von einem Fachmann, wieviel der Adel wert ist: genau zweitausend Silberlinge, keinen mehr und keinen weniger. Für diesen Betrag, der zum Kauf eines gut gelegenen Zigarettengeschäfts noch nicht ausreicht, kann man schon einen sehr anständigen Adelsnamen samt den dazu gehörigen blanken Wappen erwerben, durch deren Weiterverkauf an eine adelsfürstliche Prinzessin, die man einen schönen Zwischengewinn erzielen kann. Die zweite Generation gilt dann schon als alteingesessenes märkisch-sächsisches Adelshaus — märkisch-sächsisches Adelshaus ist besonders sein — und völlig „top!“ Das Geschäft scheint aber noch immer nicht gut organisiert zu sein, denn sonst wäre der Edel in Mecklenburg

bürg nicht in die Lage gekommen, seinen Namen und sein Wappen wie saures Bier ausspielen zu müssen. Die Haupt- und Ehrensache, in der es nichts zu handeln gibt, hätte auf weit weniger unsäblichem Wege erledigt werden können, wenn sich der Herr v. B. stellte nach Offizieren durch Vermittlung eines solchen Bankhauses nach Berlin W gewendet hätte. Dort gibt es Leute, die aus alter Liebhaberst für Qualität auch einen alten Adel unter der Hand zu kaufen gerne bereit wären. Wenn Junkerwappen und sogenannte Freiherrnwürden, wie man sieht, ihren festen Platz haben, warum sollen sie nicht auch an der Böse gehoben werden?

Volksschullehrerlos in Preußen. In der „Schleswig-Holsteinischen Schulzeitung“ war vor einiger Zeit in einer Korrespondenz aus einem Dorfe des östlichen Holsteins bitter über die unvorbige Stellung der Lehrer in jener Gegend geplagt worden. Der Einsender schiderte, wie er zum Mittagessen „Reib“ um geben“ müsse bei den Bauern. Auch die Wohnungsverhältnisse seien elend. Die Redaktion des Blattes hatte daran die Frage geknüpft, was die Aufsichtsbehörde zu solchen seltsamen Verhältnissen sage. Später erfuhr die Redaktion, daß eine behördliche Untersuchung stattgefunden habe, in der festgestellt worden ist, daß die Zustände durchaus der Wirklichkeit entsprechend dargestellt worden seien. In der neuesten Nummer der „Schulzeitung“ wird nun mitgeteilt, daß der Einsender von der Regierung zu 20 Mark Strafe verurteilt worden sei, unter Androhung von Strafverfolgung im Falle der Wiederholung. Die „Flucht in die Distanz“ ist für die Volksschullehrer in Preußen also eine gefährliche Sache. Mögen die Mithilfe noch so groß und unerträglich sein, der Lehrer hat schwierig zu dulden! Tut er es nicht, so wird er in Strafe genommen. Wenn noch etwas geschieht hat dazu, die unvorbige Lage preußischer Volksschullehrer grell zu beleuchten, dann ist es diese Strafverfügung der Regierung.

Herr Erzberger erläutert in Zentrumsläppern folgende öffentliche Dankdagung: „Infolge meiner Haltung in Fragen der Kolonialpolitik sind mir aus allen Gegenden Deutschlands zahlreiche Denkschriften zugegangen, so daß es mir unmöglich ist, diese einzeln zu beantworten; ich bitte deshalb, auf diesem Wege meinen Gegenbank auszusprechen zu dürfen und füge die Sicherung hinzu, daß mich nichts abhält, in irgendeiner Art und Weise fortzuschreiben, weil ich diese Tätigkeit als meine Pflicht erachte, deren Erfüllung ebenso im Interesse des Mutterlandes, wie der Kolonien gelegen ist.“ — Diese Ausgabe des geschickten Zentrumsdemokraten zielt sehr deutlich auf den Zentrumspolitiker Spahn. Der Knabe Mathias fängt allmählich an, den alten ehrwürdigen Zentrumsherren fürchterlich zu werden!

Vom Kriegsschauplatze in Deutsch-Südwestafrika wird aus Windhuk gemeldet: Major v. Stoß ging am 2. April mit den Abteilungen Täubler und Heuck in der Richtung auf Gamsküste vor. Durch diesen Vormarsch wurden die dort befindlichen Hollentoties gezwungen, auf britisches Gebiet überzutreten. Eine starke Hollentotienwerft mit 40 Männern, 300 Weibern und Kindern wurde von der Kappolizei von Aris nach der Gegend von Rietfontein abtransportiert. Ancheinend hierdurch veranlaßt, lehnte Morenga, der auf britischem Gebiet in der Höhe von Aris gemeldet war, mit etwa 70 Gewehren auf deutsches Gebiet zurück. Am 5. April überschritt er Bob, Nababis und Uamas und schlug die Richtung auf Heirhabis und Amas ein. Hierbei wurde ein Teil seiner Garde durch die von Nababis im Anmarsch befindliche Kurkenstation Mlitzewalzi angegriffen und nach kurzem Feuergefecht nach Norden zurückgeworfen. Neben Uamas und Heirhabis folgte die Abteilung Hornhardt, deren Führung Major Siebart übernommen hatte, während sich die Abteilung Heuck in Sudab zusammenzog, unter Besetzung von Gequels, Dawignah und Das. Jazwischen hatte Morenga die Richtung auf Amas verlassen und war über Wehlers Dam auf Zeitkluft abgezogen. Dort fies am 6. April ein Zug der 1. Kompanie des 2. Feldregiments in einer tief eingetieften Felsschlucht auf starke feindliche Banden. Dieses fielen 8 Reiter. Schwer verwundet wurden Brulant Gade, früher im Jananterieregiment von Mansfeld (Schleswig Nr. 84), und vier Reiter. Leicht verwundet ein Reiter, vermisst ein Unteroffizier und ein Reiter. Vor Teilen der zurückgerückten Abteilung Heuck floh der Gegner in der Richtung nach Das, wo die 11. Kompanie des 1. Feldregiments die Verfolgung aufnahm. Am Morgen des 10. April griff diese Kompanie unter Oberleutnant Baehr nördlich von Das eine dort lagernde Bande an und warf sie nach zweiflündigem Gesicht in derselben Richtung zurück. Oberleutnant Baehr leicht, ein Unteroffizier schwer verwundet. Am Nachmittag des 10. April fies eine Patrouille der ersten Kompanie des 1. Feldregiments in der Gegend westlich von Das auf eine weitere Hollentotienabteilung. Dieses zweit Reiter verlor. Major v. Stoß setzte die Verfolgung über Das fort; die Abteilung Siebart über Sudab. Die Abteilung Täubler rückte aus der Richtung von Gamsküste gegen die Linie Hoek-Hirrhabis-Amas vor. Major v. Freyhold hält die Linie Warmbad-Uamasdrift besetzt. Er selbst rückte von Warmbad nach Rietfontein ab. Eine Kompanie ist von Uabis auf Greenpoint abgesetzt. Nach einer Melbung des Obersten Dahme ist der Bezirk Op-Manaland und Noordetharien, von Betscha frei von feindlichen Banden.

Sachsen.

Wie man mit Reichsdumakandidaten umspringt, lehrt die nachstehende Mitteilung des „Rhein Kur.“: Der russische Minister des Innern, Durkow, stellt soeben den Sozialreuren anheim, Personen, die als Reichsdumakandidaten aufgestellt sind, sich aber in Haft befinden, freizulassen oder nicht. In diesem Vorgehen Durkows sieht die konstitutionell-demokratische Partei neue Repressionsmaßregeln gegen sich, da Durkow sich hierdurch jeder Verantwortung entzieht und der Willkür der Provinzbeamten überlässt. Und man sieht darin ferner den Grab der Hochachtung, der die russische hochnäfige Beamtenhierarchie der „Vollsvertretung“ entgegenbringt.

Serbien.

In dem Reiche König Peters „von Gottes Gnaden“ läuft es schon wieder. Da sich der König nicht entscheiden konnte, mit dem morgigen Besoldungsgesetz

zugleich auch die Verschwörer aus dem Heere zu entfernen, überreichte General Grutsch die Demission des Kabinetts. Das Regierungsblatt erklärt, daß das Kabinett die sofortige Entfernung der Verschwörer verlangt, weil diese Kraft ihrer Stellung auf die Regierung einen Druck ausüben und sie in der Frage der Artilleriebestaffung ebenso wie in der Frage der Anleihe zu gunsten Österreich-Ungarns beeinflussen sollen. Der König durfte kaum vor Montag über das Demissionsgesetz sich schlüssig machen. Allem Anschein nach wird aber die Verschwörerfrage bald eine Lösung finden. Wie nämlich das Belgrader Amtsblatt meldet, ist General Atanajowitsch auf eigenes Gutachten pensioniert worden. Damit wäre ein Anfang zur Beseitigung der Verschwörer bereits gemacht. — Es ist schwer anzunehmen, daß Peter die Urteile, die ihn durch Mord zum Gottesgraden verholt haben, aus seiner Umgebung entfernen kann oder will.

Oesterreich-Ungarn.

Der Justizminister als Majestätsbeleidiger — das ist eine der schönen Bilden des ungarnischen Ministerwirwars aus den letzten Tagen vor der Lösung der Krise, deren Mittelpunkt das Hotel Bristol in Wien war. Wir lesen darüber im „Ver. Tagebl.“: Auch heitere Momente gab es genug in der nervösen politischen Atmosphäre des Hotel Bristol. Namentlich Geza Polonyi, der neue ungarische Justizminister, der sich sein Portefeuille redlich durch falsche Lügen bemühten bei Hinwegräumung der Hubernisse des Ausgleichs verdient hat, belebte alle politischen Gespräche durch seinen unerschöpflichen Humor. Er erzählte von Dr. Gregus, dem leichten Justizminister des Kabinetts Fejervary. Dieser Herr hat den Record an ministerieller Kurzlebigkeit erreicht. Er war einen einzigen Tag Minister und hatte natürlich keine Ahnung davon, wie nahe er seiner Enthebung stand. Ein Wiener Politiker gratulierte ihm nach seiner Vereidigung zu seiner neuen Würde. „Wenn Sie aber noch einige Tage hier bleiben,“ sagte der Diplomat, der vorzeitig in die Dinge eingeweiht war, „so können Sie gleich an der Abschiedskundgebung des Kabinetts Fejervary teilnehmen.“ Gregus sah ihn ganz verbunt an. Der Herr hatte kein anderes Verdienst gehabt, als daß er bei verschiedenen Majestätsbeleidigungsprozessen als Staatsanwalt eine besonders loyale Verhandlung entwickelte, die allerdings nicht viel Erfolg hatte, da die ungarischen Geschworenen solche Angeklagten regelmäßig freisprachen. Unter anderem strengte er auch gegen Geza Polonyi wegen einer Rebe, die dieser in einem Budapesti Klub gehalten, einen solchen Prozeß an, der noch nicht ausgetragen ist, aber seine Ernennung nicht hinderte. Ein Justizminister, gegen den ein Majestätsbeleidigungsprozeß im Gange ist — auch ein Kuriosum, wie es nicht alle Tage auf diesem närrischen Erdball sich ereignet! Und die beiden Herren begegnen sich wieder in der Kabinettssitzung — Polonyi und Gregus. So boshaft ist der Zufall manchmal. „Die Herren kennen einander wohl?“ fragt eine dritte anwesende Persönlichkeit. „O, den Herrn kenne ich sehr gut,“ sagt Polonyi und zieht rasch die Hand in die Tasche, um sie seinem Vorgänger im Amt nicht reichen zu müssen. . . Zum Schlüsse löste sich alle politische Nervosität im Hotel Bristol in Siegesjubel auf. Hier fanden auch die Siegesbarakte statt, und der Hotelier schmückte die Tafel der neuen Minister mit großen Tulpensträußen, denn die Tulpe wurde in den verlorenen Tagen des Kampfes in Ungarn zur Blume des nationalen Widerstandes erkoren. Man trägt sie als Abzeichen, und sie will ihre Rolle in der Politik spielen wie die Rosen einst in England, die Nelken in Frankreich, die Hornblumen in Deutschland. Und heute ist die Tulpe in Ungarn obenauf — das erkannte man auch an der Siegesfeier in Bristol, dem politischen Hotel.

Frankreich.

Die französischen Postbeamten, die sich gegenwärtig im Streik befinden, haben von der Regierung keine wesentliche Besserung ihrer Lage zu erwarten. Und die Kammer hat am Donnerstag leider dieser ablehnenden Haltung der Regierung zugestimmt. Gemäß (Soz) verlangte in einer von ihm eingebrachten Interpellation für die Postbeamten eine Vermehrung ihrer Bezüge und das Recht der Syndikatsbildung. Minister Barthou erwiderte, die Regierung werde berechtigte Forderungen der Staatsbeamten wohlwollend entgegennehmen, aber sie werde sich durch Drohungen nicht bestimmen lassen. Der Minister erklärte, er erachte eine Erhöhung der Gehälter für unmöglich; er erkenne das bestehende Syndikat nicht an und werde am Freitag diejenigen Ausständigen, die die Arbeit nicht bis dahin aufgenommen haben, durch andere Beamtene ersetzen, da kein öffentlicher Dienst der Staate die zulässige Beamter überließt sein dürfe. Minister Barthou stützte hierauf die Beatauenfrage. Er nahm eine Tagesordnung Deville an, welche die Erklärungen der Regierung billigt und auf ihr Wohlwollen gegenüber den einfältigeren und von besserem Geiste besetzten Postunterbeamten rechnet. Die Kammer nahm den ersten Teil dieser Tagesordnung mit 412 gegen 74 Stimmen, den zweiten Teil mit 466 gegen 66 Stimmen, endlich die ganze Tagesordnung durch Aktionation an. Von dem „Wohlwollen“ des Ministers und der Regierung können die Postbeamten nicht leben; dieses „Wohlwollen“ kennzeichnet sich aber selbst dadurch, daß der Minister die Gehaltsverhöhung einfach für unmöglich erklärt. Gleichzeitig wird den Postbeamten aber das Recht der gewerkschaftlichen Organisation verweigert und man macht ihnen Disziplinlosigkeit zum Vorwurf, weil sie den Versuch wagen, zu erzwingen, was man ihnen verweigert. Dass die Bourgeoisie immer sich auf den gleichen Standpunkt stellt, ist nicht zu verwundern. Hoffentlich wird ihr das aber bei den bevorstehenden Wahlen ordentlich angestrichen.

Portugal.

Eine Matrosen-Meuterei, die anscheinend größere Ausdehnung gewinnt, ist an Bord des Parzesschiffes „Bacca da Gama“ ausgebrochen. Fabrikarbeiter Blätter berichten darüber: Das Schiff war am 13. April gegen 8^{1/2} Uhr abends vor Lissabon verankert, als plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung an Bord bemerkte und Schreie und Schüsse gehört wurden. Das Schiff verlangte Hilfe. Ein Schlepper, eine Segelboot und andere Fahrzeuge rückten in der Richtung auf den „Bacca da Gama“ in Bewegung, wußten aber davon abzufahren, sich neben ihm zu legen, da sie mit Gewehrschüssen empfangen wurden. Es verlautete, ein Lieutenant vom „Bacca da Gama“ sei von der Besatzung getötet wor-

den. Diese habe damit den Tod eines Matrosen rächen wollen, dem der Lieutenant eine Kugel durch den Kopf geschossen habe, als er gerade einen Kanonenabschuß abfeuern versuchte. Dem Blatte „Mundo“ zufolge bestätigt sich der Tod des Offiziers. Daselbe Blatt meldet, daß auch die Matrosenfeste der zu dem Parzesschiff „Bom Carvalho“ gehörigen Kanonenboote sich empörten. Die Landbehörden treffen energische Maßnahmen. Das Hauptamt bestreitet la formelle Weise das Widerrechtlichkeit auch in verschiedenen Garnisonen vorgekommen seien. — Zwischen diesen unhalbaren Zuständen die Matrosen zu ihrem Vorgesetzten erzwungen haben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 17. April.

Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter Hakenburgs sind in den Ausstand getreten. Zugang ist streng fernzuhalten!

Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zugang von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Zugang von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Wegen Makregelung von Verbandsmitgliedern ist der Bohrkopf über die Thüringer Wurstfabrik von Augscheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Die Arbeiter und Arbeitertinnen der Emilia in der Fabrik von Carl Thiel u. Söhne sind wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Zugang ist streng fernzuhalten.

Achtung, Kutscher! Nachstehender Betrieb hat die Forderungen der Kutscher nicht bewilligt: E. Ewers, Lachswehr-Allee 10. Lieber bieten Betrieb ist die Sperrere verhängt worden. Kein aufgellärteter Kutscher darf in denselben Arbeit annehmen. Wm. Schmidt, Hafenstraße 20 b, hat die Forderungen bewilligt.

Zugang von Maurern und Bauarbeitern nach Schwartau, Bansdorf und Niedorf a. D. ist fernzuhalten, da dort ein Streik ausgebrochen ist. Die Forderungen sind für Maurer 55 Pf. Stundenlohn und 9½ stündige Arbeitszeit; die Bauarbeiter fordern 42 Pf. Stundenlohn. Die Innung zu Schwartau lehnt alles ab.

Die Bevoermündung anderer Leute scheint den Scharfmachern und ihren journalistischen Handlanger gewissermaßen zur zweiten Natur geworden zu sein. Während sie einerseits den verschiedenen Gewerbetreibenden Vorschriften darüber machen, was dieselben mit ihren Angestellten für Lohn- und Arbeitsbedingungen vereinbaren dürfen oder nicht, möchten sie nunmehr auch den bürgerlichen Geschäftsmännern das Verfügungsberecht über ihr Eigentum nehmen. Bekanntlich gibt es eine ganze Anzahl von bürgerlichen Geschäftsmännern, die entweder mit ihren Beschäftigungen sympathisieren oder die doch eine große Arbeiterkundlichkeit und von derselben guten Dienst haben. Wenn diese Leute zur Maifeier oder bei anderen Gelegenheiten auch einmal ihr Scherstein der Arbeiterschaft austeuern, so kann ein vernünftiger Mensch gewiß darin nur etwas ganz selbstverständliches finden. Anders jedoch die Scharfmacher und deren Sancho Pansa im „Landboten“. Gelb und grün vor Wut und Reid werden sie. Es wird in dem sich humoristisch weise „freilinig“ nennenden Blättchen folgender Aufruf erlassen:

Achtung, Leute! In bürgerlichen Geschäften werden Karten zur sozialdemokratischen Meister angeboten. Bürger sollten sich ein für alle Mal nicht dazu hergeben, die sozialdemokratische Parteilasse fällen zu helfen!

Wir meinen, daß eigentlich auch ein Bürger wissen möchte, was er zu tun und zu lassen hat. Wer sich jedoch durch den „Landboten“ erst vorreden lassen muß, wie er handeln soll, für den haben wir nur aufrichtiges Bedauern, denn der gehört zu denen, von welchen geschrieben steht: Selig sind, die geistig arm sind!

Zur Lohnbewegung der Lithographen und Steindrucker. Am Sonnabend kündigten die Lithographen und Steindrucker in folgenden fünf Geschäften: P. Herberg, Lübeck-Werken, Ch. v. Jawadsky, M. Schmidt, Gebr. Borchers.

Die diesjährige Ausstellung von Lehrlingearbeiten in der Turnhalle erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Fast alle Arbeiten legten Bezeugnis ab vom Streben der jungen Leute, in ihrem Berufe ehrliches zu leisten. Von einigen Arbeiten konnte man beinahe sagen: nicht Lehrlingsarbeit, sondern Meisterwerk, so z. B. verschiedene Produkte der Tischler, der Schlosser, der Lithographen, der Maler usw.

Die Versammlung der Bürgerschaft zur Wahlung von Wahlbürgern für die Wahl eines Senatsmitgliedes findet am nächsten Montag statt.

Nicht auf den Ratzen auf! Diese Mahnung schärft man in jetziger Zeit, wo das erste junge Grün auf den Wiesen und Wegerändern so verlockend zum Niederelegens einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinaus-eilen ins Freie, um dort im fröhlichen Spiele sich zu tummeln. Das Erdreich ist noch feucht und falt, und schwere Erkrankungen können die Folge des Niederelegens auf den Ratzen sein. Mögen die Eltern ihren Kleinen befohlenen immer und immer wieder diese Mahnung mit auf den Weg geben und auf deren strengste Befolgung ein wachsames Auge haben.

Zur Aussperrung der Maler. Nachdem die Differenzen im Berliner Malergewerbe wieder gecliebt sind, hat die Hamburger Malerinnung gütigst Abstand genommen von der zu Sonnabend angebrochenen Aussperrung sämtlicher Gehilfen, wie aus nachstehendem Schreiben an die Innungsmitglieder ersichtlich ist:

Der Streik in Berlin und den Vororten ist heute von der Gehilfenschaft für beendet erklärt. Eine Einigung hat stattgefunden. Die Gehilfen sind von ihrer Forderung auf das Angebot der Meisterschaft, d. i. 65 Pf. für Gehilfen, 60 Pf. für Junggehilfen, ausgestiegen. Die Meister haben dann den Anstreicher gleichfalls 60 Pf. zugesagt. Die beschlossene Aussperrung unterbleibt daher. Ein schöner Erfolg unserer Meister-Solidarität. Die Bremer und Lübecker

Gehilfen sind nach wie vor gesperrt. Der Lohn- und Arbeitsstarif wird hiermit von morgen, Freitag, den 13. April er, 7 Uhr früh, wieder in Kraft gesetzt.

Für den Bundesvorstand.

J. A. Hansen.

Die Hamburger Innungsmeister haben also in bezug auf den erst am 1. April laut Vereinbarung in Kraft gesetzten Tarif nach dem bekannten Wort gehandelt: "Smet ein rut, smet ein wedder rin!"

Wie's gemacht wird. Die hiesige Ortsverwaltung des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter schreibt uns zu dem Vorfall bei der Firma Wm. Schmidt noch folgendes: Die Regel der Pferde sind nicht zu unterschätzen, sondern mit einer Feder versehen. Infolge des Fliegens der Tiere löst sich diese Feder und damit fallen die Flügel auf, wie das schon oft passiert ist. Angesichts dieses Umstandes erscheint die Behauptung, daß die Flügel an den Pferden gelöst sind, als eine grobe Unwahrheit. Wir überlassen es es nunmehr den Lesern, das Vorgehen des Herrn Wm. Schmidt, sowie der Lüb. Ans. richtig einzuschätzen.

Der "Muttersohn"-Prozeß ist auch am Sonnabend noch nicht zu Ende gekommen, wenigstens wurde die Bekanntmachung des Urteils auf Mittwoch morgen festgesetzt. Bei der Vernehmung der Frau Olbus-Hamburg, die Unrichtigkeiten über die Täglichkeit ihres Mannes unter Gottesurteil haben sollte, stellte es sich heraus, daß ein Missverständnis vorzulegen hat.

Heilbehandlung für Lungentranke. Am 1. März 1906 wurden auf Kosten der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte zum Teil mit Zusatz von Krankenfassen in Heilstätten für Lungentranke, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 245 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 178 Versicherte, zusammen 423 Versicherte, davon wurden im Laufe des Monats entlassen 112 Versicherte, in ihnen befanden sich am Schluß des Monats in Heilbehandlung 351 Versicherte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 28, Bremen 88, Hamburg 235. Außerdem mussten im Laufe des Monats 162 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Verein zur Förderung des Volksbibliothekswesens. Der vor einigen Jahren in Lübeck gegründete Nordwestdeutsche Verein zur Förderung des Volksbibliothekswesens hält seine diesjährige Hauptversammlung am Sonntag, den 13. Mai in Neumünster, Hotel Kaiserhof, ab. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge des Herrn Mittelschullehrer Jungclaus-Kiel über Schleswig-Holsteinische Heimat-Literatur und der Herren Dr. Ohnesorg-Hamburg und Dr. E. Schulze-Hamburg-Großbörkens über die Errichtung von Indikatoren. Außerdem ist ein Vortrag über Wandervorlesungen in Aussicht genommen. Einem fernerem Gegenstand der Tagesordnung bildet die Besprechung der Statistik der Volksbibliotheken an der Hand von Vorträgen des Herrn Professor Schnoor-Neumünster. Die Versammlung, die vormittags 11 Uhr beginnt, dürfte für alle Leiter und Mitarbeiter von Volksbibliotheken und Büchergassen von großem Interesse sein. Nähere Auskunft erteilen die Herren Dr. E. Schulze-Hamburg-Großbörkens und Professor Dr. Link-Lübeck.

Hessischer Schlachthof. Im März 1906 wurden geschlachtet: Ochsen 79, Ratten 83, Kühe und Stiere 760, fette Kälber 426, unfruchtbare Kälber 147, Lämmer 5, Biene 36, Schweine 262, Schafe 377, Pferde 76, zusammen 6850 Tiere, gegen 5952 im gleichen Monat des Vorjahrs. Beantwortungen: Bei lebenden Tieren: Keine. Bei geschlachteten Tieren: 1. Ungeeignet zur menschlichen Nahrung befinden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 Kuh wegen Tuberkulose mit Erweichungs-herden und Abmagerung, 1 Kuh wegen Pyämie, 1 Kuh wegen wässriger Durchtränkung des Fleisches, 1 Schwein wegen Tuberkulose und Abmagerung, 1 Schwein wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Bauchfettentzündung. 2. Auf der Freibank wurden verkauft: 1 Jungtier wegen Tuberkulose, 4 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Kindsfleisch wegen Tuberkulose, 2/4 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. 3. Im Dampf-Desinfektor getötet wurden: 1 Schwein wegen Tuberkulose, 1/4 Kindsfleisch wegen Tuberkulose, 2/4 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. 4. Dem Tiergarten zur Fütterung der Tiere überwiesen: 1 Kuh wegen Tuberkulose und wässriger Beschaffenheit des Fleisches, 1 Kuh wegen wässriger Beschaffenheit des Fleisches. 1 Kalb wegen Darmentzündung. Bei den übrigen geschlachteten Tieren sind 1095 einzelne entrückte Organe beschlagnahmt und unschädlich befeitigt worden. 2063 kg. Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthof untersucht. Die Zahl der geschlachteten Tiere betrug 102 weniger, als im gleichen Monat des Vorjahrs. Während die Zahl der Schweineschlachtungen um 430 sank, steigerte sich diejenige der Pferdeschlachtungen um 19; unfruchtbare Kälber wurden 149 mehr geschlachtet als im März 1905. Wenn man in Betracht zieht, daß schon im März vorigen Jahres infolge der hohen Fleischpreise der Fleischkonsum zurückging, so ergibt sich mit umso größerer Deutlichkeit daraus, daß die Unterernährung der arbeitenden Klassen infolge der agrarischen Reichszollpolitik zunimmt.

Gewerbeschule. Im Sommerhalbjahre 1906 beginnt der Unterricht: Montag, den 23. April. Die Aufnahme von Schülern findet nur im Schulhause Domkirchhof 3-4 statt in der Zeit vom 17. bis 21. April, vormittags 9 bis 12 Uhr und abends 7 bis 9 Uhr. Außer zu den vorstehend angegebenen Zeiten findet keine Aufnahme statt. Das Schulgeld beträgt 5 Mark halbjährlich und ist bei dem Rechnungsführer der Oberschulbehörde, Glockengießerstr. 4, bis spätestens zum 10. Mai d. J. einzuzahlen. Unbestimmt kann das Schulgeld nur erlassen werden, falls dies bei der Annahme, d. i. in der Zeit vom 17. bis 21. April, vormittags 9 bis 12 Uhr beantragt wird.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck finden statt: In Lübeck, auf dem grünen Platz neben der alten Kaserne. Mittwoch, den 18. April 1906, vorm. 9 Uhr, vorm. 9 Uhr, für sämtliche Erbsagreservisten der Jahressassen 1899 und 1900. Mittwoch, den 18. April 1906, vorm. 11 Uhr, für sämtliche Erbsagreservisten der Jahressassen 1901 und 1902.

Vorsicht beim Fensterreinigen! Unlöschlich der gewöhnlich mit dem Anfang des Frühjahrs beginnenden allgemeinen häuslichen Reinigung sei auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die mit dem Buzen nach außen schlagen der Fenster verbunden ist, und werden die mit diesen Arbeiten betrauten Personen zur größten Vorsicht gemacht. Räumenlich muss das Besteigen von unbefestigten Schemeln oder Trittleitern auf den Fensterbänken als höchst gefährlich bezeichnet werden. Werden Schutzvorrichtungen verwandt, so ist darauf zu achten, daß diese sich in einem ordnungsmäßigen Zustande befinden und sicher befestigt werden, auch ist darauf zu achten, daß die Sicherheitsleine immer soweit gespannt ist, daß die Absturzhöhe zunächst gering bleibt, da sonst selbst eine starke Leine — wie es

vorgekommen ist — durch den scharfen Rücken zerreißen kann. Den Dienstherrschaften liegt es nach § 618 des B. G. ob, die Leistungen, zu deren Bemühung der Dienstbote verpflichtet ist, d. B. die Reinigung der Fenster, so zu regeln, daß der Dienstbote, soweit die Natur der Dienstleistung es gestattet, gegen Gehalt für Leben und Gesundheit geschlägt ist. Dienstherrschaften, welche diese Verpflichtung nicht erfüllen, werden zur Verantwortung gezogen.

Zahlung der Fahrradabgabe. Das Polizeiamt bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Fahrradabgabe für das Rechnungsjahr — 1. April 1906 bis 31. März 1907 —, die in der Zeit vom 1. bis 15. d. M. zu entrichten war, gemäß § 9 des B. G. vom 18. März 1899, betr. die Herstellung und Unterhaltung von Radfahrwegen, noch bis Ende dieses Monats unter Zusatz einer Gebühr von 1 M. bei der Kasse des Polizeiamtes während der Dienststunden entgegen genommen wird. Nach Ablauf dieser Frist verfällt derjenige, welcher die Abgabe nicht bezahlt hat, je nach Bestinden der Umstände in eine Geldstrafe bis zu 60 M.

ph. Ein frecher Diebstahl. Einem Wirt an der Untertrave wurde gestern mittag, während er sich einen Augenblick aus der Gaststube entfernt hatte, von einem dorfselbst allein zurückgebliebenen Gaule aus der Bussikasse ein braunes und ein schwarzes Lederportemonnaie, und ein grauer Geldbeutel mit einem Gefälschinhalt von etwa 230 Mark gestohlen. Das Geld bestand aus einem Hundertmarkchein, Silbergeld und einigen schwedischen und dänischen Münzen. Der Täter ist ein Mann im Alter von 20-25 Jahren, ist etwa 1,63 Meter groß, hat dunkles Haar und kleinen Schnurrbart. An der linken Wange hatte er mehrere kleine Leberflecke. Er war bekleidet mit schwarzem Schlapphut, dunklem Sommerüberzieher, Stehkragen und langem dunklem Schalps.

ph. Fahrradablehnh. Am Sonnabend den 14. d. M. nachmittags wurde aus dem Hause Johanniskirche 1 ein fast neues Fahrrad, Marke "Brunswick", mit schwarem Rahmen, Freilaufvorrichtung und Rücktrittbremsen gestohlen.

ph. Kleptomanie? Am Sonnabendabend wurden in einem hiesigen Warenhaus drei seide Gürtel gestohlen. Als Diebinnen wurden zwei hiesige Ehefrauen ermittelt.

Nahburg. Gefahren der Arbeit. Der Arbeitsmann Zimmermann aus Schönberg starzte aus beträchtlicher Höhe von einem Neubau und blieb bestimmtlos liegen. Von der Sanitätskolonne wurde der Schwerverletzte in das städtische Krankenhaus geschafft, wo er aber noch am selben Tage seinen Verletzungen erlag.

st. Oldesloe. Eisenbahnbau. Der Elmshorn-Oldesloer Bahnbau schreitet rüstig vorwärts, so daß die Eröffnung schon zum 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen ist. Russische Einwanderer. Wie alljährlich im Frühjahr, so vergeht auch in diesem Jahre kaum eine Woche, in der nicht größere Trupps Russen und Polen auf dem bietigen Bahnhof eintreffen, um für den kommenden Sommer auf den umliegenden Gutshöfen den einheimischen Arbeitern als Lohnräder entgegen zu treten. Unsere Junkerpreisse läßt ja bei jeder Gelegenheit ihre bekannten Klagen über die Landflucht der Arbeiter ertönen. Wohnfragen und Bergsägungssuch sind ja nach der angeblichen Überzeugung dieser Onkel die ausschlaggebenden Gründe für die Abwanderung der Arbeiter. In Wahrheit aber wird auch nicht der leiseste Versuch gemacht, den Landarbeitern das Leben etwas attraktiver zu gestalten. Es ist noch steis die alte Geschichte: für schwere Arbeit ein täglicher Lohn, möglicher nur eine erbärmliche Existenz führen läßt. Dazu kommt, daß sie von jedem Ausbeuter und von jedem Tagelied als Menschen zweiter Güte betrachtet und behandelt werden. Bei der Reichstagwahl z. B. versucht diese Gesellschaft durch diverse Taschenspielertricks den Arbeitern ihre einzigen politischen Rechte auch noch streitig zu machen. Von dem früheren, so viel geprägten patriarchalischen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter kann unter solchen Umständen wohl noch schwerlich die Rede sein. Den Arbeitern die günstigeren Bestimmungen der Gewerbeordnung, z. B. der Lohnzahlung, der Gleichheit der Lohnabgängen, der Klagen vor dem Gewerbege richt usw. teilhaftig werden zu lassen, fällt unseren "Arbeitenden" ja im Traume nicht ein. Trotzdem wollen sie sich die Landflucht der Arbeiter absolut nicht erklären lassen. Will der Arbeiter sich nicht willenlos unterdrücken und ausbeuten lassen, so mag er verhungern. Wahrscheinlich nette Patrioten, diese Junkersippe! Hungernd und bettelnd laufen die Landeskinder umher, und diese Leute suchen ausländische Kräfte, nur um den Geldsack füllen zu können. Hassenlich wird ihnen zu diesem Liede bald gehörig einmal ein passendes Lied gepfiffen werden.

Hamburg. Zum Streik der Seeleute. In der Versammlung der Seeleute erstattete der Vorsitzende Lorenz Bericht über die Tätigkeit der Verhandlungskommission und führte aus, daß die Schifferkommission bereits zusammengetreten sei und ein Schreiben um Einleitung einer Unterhandlung an den Verein Hamburger Heder, z. B. des Herrn Generaldirektors Ballin, sowie an den Schriftführer dieses Vereins, Herrn Dr. Gütlichom, gerichtet habe. Außerdem habe er persönlich mit Herrn Generaldirektor Ballin Russische nehmen wollen, doch sei er, da dieser zurzeit abwesend ist, an Herrn Direktor Grumme vertrieben worden. Dieser habe ihm erklärt, daß die Hamburg-Amerika-Linie bereit sei, mit der Kommission zu unterhandeln, auch seien bereits Vereinbarungen des fraglichen Schreibens an die Hamburger Reder entstanden. Die Unterhandlungen würden auch in den nächsten Tagen stattfinden können. Dann ergäbe der Verbandsvorsitzende Paul Müller das Wort und überbrachte Grüße der Bremer Kollegen. In Bremen sei der Streik einstimmig beschlossen. Einbezogen in den Bremer Streik seien auch, als zum Wesenbereich gehörend, die Oldenburger Schiffe. Die augenblickliche Situation bedeute noch keinen Kampfstillstand, sondern der Kampf müsse so lange fortgesetzt werden, bis ein befriedigendes Resultat erzielt sei. Ein Schwanken der Streitenden gefährde nur die Unterhandlungen.

Hamburg. Ein Mann beim Feuer erstickt. In der Nacht zum Sonntag wurde Zug 5 der Feuerwehr nach dem Edigundstädte Kanistrasse-Schellingstraße gerufen. Bei ihrer Ankunft fand die Löschmannschaft das obere Stockwerk eines Stallgebäudes in Flammen und das ganze Gebäude stark verqualmt. Sofort wurden zwei Rohre angelegt und das Feuer in kurzer Zeit gelöscht. Als die Löschmannschaft sodann die anderen Räumlichkeiten durchsuchte, fand man in einer kleinen Kammer eine männliche Leiche, die später als die des Lumpensammlers Schulz erkannt wurde. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Eigentümer des Grundstücks hatte das vom Feuer betroffene Stockwerk des Stallgebäudes an zwei Lumpensammler vermietet, die die Räume unbefugterweise auch zum Übernachten zu benutzten pflegten. Wie das Feuer entstanden ist, war bisher nicht zu ermitteln.

Wistker. Ein Raubansall. Ein Radfahrer wurde auf der Freestedter Chaussee überfallen. Um sog. "Scharkenstein" warf ein Strolch einen Steinlochhammer in das Rad, so daß der Fahrer zu Fall kam. Dann verlor der Strolch dem Radfahrer mit dem Hammer Schläge auf den Kopf, so daß der Radfahrer blutüberström zu Boden sank. Der Radfahrer verschwand, nachdem er sein Opfer vollständig ausgeraubt hatte, im fiktiven Gehölz.

Kiel. Schiff untergang. Das Segelschiff "Paul" ist, wie man aus Kiel meldet, im Kattegat nach einem Zusammenstoß mit einem schwedischen Kohlen dampfer gesunken. Der Kohlendampfer traf das Segelschiff mittschiffs und durchschneidet es fast ganz. Die Besatzung konnte mit genauer Rot geborgen werden.

Nostock. Der Streit der Schiffbauer der Neptune-Werft in Nostock und die Aussperrung der übrigen Arbeiter sind durch Vergleich beendet. Die Direktion hat sich verpflichtet, sämtliche Schiffbauer, mit Ausnahme von 2 Mann, die freiwillig verzicht haben, wieder einzustellen, ebenso alle andern Arbeiter. Innerhalb der nächsten 6 Wochen soll auch kein fremder Arbeiter eingestellt werden. Diese Bedingungen stellen zwar keinen Sieg der Arbeiter dar, jedoch muß auch festgestellt werden, daß die Direktion sich eines Sieges nicht rühmen kann. Es sind 14 Schiffbauer gemahrgerecht worden, davon werden 12 wieder eingestellt. Within hat die Aussperrung der Direktion nicht den mindesten Nutzen gebracht, und noch 14 Tage früher waren die durch den Vorstossen des Gewerbegerichts übermittelten Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit ungünstiger, als der legige Abschluß. Nach Lage der Sache machen sich nun in Bezug auf den Zugang von Arbeitsträgern die folgenden Maßnahmen notwendig: 1) Es steht dem Zugang von Schiffbauern nach Nostock nichts im Wege; 2) Der Zugang aller andern Branchen von gelehrten und ungeliebten Arbeitern nach Nostock ist nach wie vor fernzuhalten, solange bis durch ein neues Mundschreiben diese Bestimmung aufgehoben wird.

Selte Nachrichten.

Dortmund. Opfer der Arbeit. Auf der Sege-Kaiserschule ist ein Bergleute in den Schacht hinab und waren sofort tot.

Essen (Ruhr). Eisenerjekt drama. In Essen tötete am Ostermontag der Bergmann Haiken aus Eisenerjekt seine Braut durch drei Revolverschläge und dann sich selbst.

Düsseldorf. Erstickt. Bei einem Speicherbrande in Düsseldorf erlitten zwei Mädchen im Alter von 16 und 13 Jahren den Erstickungsstod. Drei junge Leute konnten nur mit Mühe durch die Feuerwehr gerettet werden.

Budapest. Verherrnde Feuersbrunst. In dem Ort Savnik (Kom. Bips) sind mehr als 100 Häuser samt Nebengebäuden durch Feuer zerstört worden. Auch die Schule und die Kirche sind niedergebrannt.

Washington. Folgeschwere Explosion. Während einer Schießübung in der Nähe von Culebra ereignete sich eine Explosion im dem vorderen Turm des Schlachtkreises "Kearsarge". Ein Offizier und fünf Männer wurden getötet und ein Offizier und mehrere Mann verletzt.

Neapel. Das Ende des Fußmarsches ist nunmehr mit Sicherheit zu erwarten und läßt sich nach den Erfahrungen des Professors Matteucci von dem Beobachtungsort ohne weitere Fähigkeiten vollziehen. Noch einmal freilich sind die gefährlichsten Bewohner von Ottaviano und anderen Beobachtungsorten in neue Beunruhigung gesetzt worden durch den Aschenregen, der am Sonnabend einsetzte und bis zum Sonntag anhielt. Zu dem Aschen- und Sandregen gesellten sich auch noch einige Edderschüttungen, und da schließlich in der Nacht zum Sonntag jede telegraphische und sonstige Verbindung aufhörte, glaubte man in Neapel und Castellamare an eine neue Katastrophe. Am Sonntag stellte sich indes ein freudlicherweise heraus, daß diesmal nur wenig Schaden angerichtet worden ist.

Briefkasten.

Berichtigung. In der Briefkastennotiz betr. "Tauben" hat der Druckfehlerleutel leider recht arg sein Unwesen getrieben. So muß es in der achten Zeile von unten heißen: in Postkulturen, Schonungen oder Saatkämpfen, anstatt Heißkulturen, Schonungen oder Säenkämpfen; weiter muß das letzte Wort der fünften Zeile von unten "vorhin" statt "vollen" heißen. Endlich ist es nicht richtig, wenn in der drittletzten Zeile gefragt wird, daß Ersatzgeld kann auch gestundet werden, sondern: daß Ersatzgeld kann auch gefordert werden.

Redakteur Bierup, vom 14. April.
Bauern-Butter Pf. 1,20 Mt., Meierei-Butter Pf. 1,30 Mt., Hasen — Mt., Enten Pf. 4,00 Mt., Hühne, Gänse — Pf., — Pf., Hühnchen — Mt., Schwinsen Pf. 0,60 Mt., Schinken Pf. 1,20 Mt., Wurst Pf. 1,30 Mt., Eier 9 Pf. Pf. 80 Pf., Karpfen Pf. 100 Pf., Ger. Lachs Pf. 1—2,40 Mt., Karotten Pf. 80 Pf., Rind Pf. 70 Pf., Barsche Pf. 70 Pf., Kalb Pf. 1,20 Mt., Rindf. 100 Pf., Grasf. 100 Pf., Grasf. 100 Pf. — Mt., Sonnen 100 Pf. — Mt., andere Sorten 100 Pf. 25—35 Mt., Blaumünder 100 Pf. — Mt., Blumentohl, d. Kopf — Pf., Hammst. Pf. — Pf., Spiebeln 100 Pf. 4,50 Mt., Kartoffeln besondere 200 Pf. 6 — Mt., per 10 Liter 50 Pf., magnus bonum 200 Pf. 4,00 Mt., Kartoffeln 10 Liter 40 Pf., Heringe 10 St. 10 Pf., Dorsche genügend. Brachsen Pf. 70 Pf. Gemüse genügend.

Amtliche Notierungen der Produktionshöhe. Inlandisches Getreide. Lübeck, 14. April.

Weizen, 125—130 Pf. voll, Mt. 169—175, Roggen 120—125 Pf. Mt. 157—163 Hasen, je nach Qualität Mt. 160—170, Gerste, je nach Qualität Mt. 160—170.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 13. April 1906.
Der Schweinehandel verlief langsam. Zugeschafft wurden 800 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Versandküche: schwere 71—72 Mt., leichte 72 Mt., Sauen 62—67 Mt. und Ferkel 69—71 Mt. pro 100 Pfund.

Strengere Wettbewerbe.

Die Geburt eines Knaben gelang an
Emil Kuhlmann und Frau.
Lübeck, den 15. April 1906.

Berloste,
Wilhelmine Zins
Johannes Mathisen
Lübeck.

Minna Kroll
Adolf Höft
Berloste. Scheberg.
Lübeck. Nur Zeit Vermisster.

Minna Klempau
Hermann Vagt
Berloste
Lübeck. Elsbeth Balje.
Hamburg, April 1906.

Am 14. d. Ms. starb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann Ernst Schlüchte im 41 Lebensjahr. Tief betrümt von den Hinterbliebenen.
Wwe. Wilhelmine Schlüchte geb. Bade und Kinder.

Die Feier beginnt am Mittwoch 11^{1/2} Uhr Aufnahme 11^{1/2} Uhr von der Kapelle (Burgtor) aus.

Centralverband der Hosenarbeiter Deutschlands.

Nachruf.

Am Sonnabend den 14. April starb unser langjähriges Mitglied

E. Schlüchte.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 18. April, morgens 11^{1/2} Uhr, von der Kapelle aus statt Abmarsch zur Trauerfeier v. d. 10^{1/2} Uhr vom Vereinshaus

Zum 1. Juli oder früher schön Zweizimmer-Wohnung zu vermieten. Höheres Kanalstraße 10, früher Tivoli, kanalseitig.

Zum 1. Juli eine Parterrewohnung von 2-3 Zimmern und Zubehör von Leuten ohne Kinder Nähe Holstentor. Öff. bitte um Z. J. an die Exp. d. A.

Eine kleine freundliche Wohnung Preis 120 Mk. an einzelne Leute zum 1. Juli zu vermieten. Watenkammer 194.

Haus zu vermieten.

Leichstraße 8a.

Gesucht sofort ein junger Knecht J. Kloth, Stodelsdorf.

So sofort ein Lauswädchen von 12-14 Jahren. Wiedekirche 29. vort.

1 Tag Kessel und 1 große schöne Zucktpfanne bat zu verkaufen. H. Lange, Mori.

Verloren am 1. Ostermorgen ein Brauerhut Brandenburger Chaussee—Hoherwarte—Bürgertor. Der ehrl. Finder wird geb. denk. abg. Rückw. f. Dasselbst auch Blätzlattfesseln zu erk.

Bommerlunder feinster Tafel-Getreide-Aquavit Adolf Hübner, Uhren- u. Goldwarenhandlung, u. Reparaturwerkstatt. Fünfhausen 13.

Feuerversicherung schließt ab unter günstigen Bedingungen A. Beßmann, Friedenstr. 47.

Atelier für Zahntechnik und Zahnpflege. H. Schreiber, Breitestr. 24.

Ludw. Hartwig. Sie erhalten Lubeca-Märkte.

Rot- und Weißfohl-Konserven. H. Schwerdtfeger Meierstraße 26-26a.

Brennholz billig zu verkaufen Johannisstraße 46.

Feinste französische Kartoffeln als Blan- und Gekartoffeln zu verkaufen: 100 Pf. 3 Mt., à la Pf. 50 Pf. M. Wagner, Erichstraße 15.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Schwart. — Drucker: Theodor Schwartz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Weltall und Menschheit.

Naturwunder und Menschenwerke.

Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker.

Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit mehreren hervorragenden Professoren.

Reich illustriertes Prachtwerk mit ca. 2000 Illustrationen,

zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, Faksimile-Beilagen etc.

Extrabeigaben in neuem System der Darstellung. — 100 Lieferungen à 60 Pfg.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird zum ersten mal im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Kampfes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um die Bedeutung der Verwertung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Frische Land-Gee

9 Stück 60 Pf.

Frische Land-Hell- u. Leberwurst

Land-Schinken im Ausschnitt und ein gros empfiehlt zu billigen Preisen

H. Schwerdtfeger

Meierstraße 26-26a

Achtung!

Kafenarbeiter

(zentral).

Mitgliederversammlung

am Mittwoch den 18. April

abends 8^{1/2} Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tagess-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Abrechnung vom 1. Quartal 1906.

3. Kartei-Bericht.

4. Bericht-Red.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder eracht.

Der Vorstand

Achtung Maurer!

Mitgliederversammlung

am Mittwoch den 18. April

abends 8^{1/2} Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tagess-Ordnung:

1. Die Kampftaktik der Unternehmer-

verbände und deren Wirkung auf

die Arbeiterorganisationen.

Referent: Kollege Mühl-Lübeck.

2. Abrechnung vom 1. Quartal 1906.

3. Verbandsangelegenheit und Verschiedenes.

Der Vorstand

Achtung Ballarbeiter!

Bandeglierten-Versammlung

heute Dienstag

abends 8^{1/2} Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Um zahlreiches Erscheinen eracht.

Der Vorstand

Uhrfeder einsetzen 1.50 Mk.
Taschenuhr reinigen 1.50 Mk.

1 Jahr Garantie.

Ernst Gentzen, Uhr-

Reparaturstraße 62, b. d. Hüxstraße.

Turnhallen - Bau - Verein.

Eingetragener Verein.

Bei der am 15. April da J. stattgefundenen Tombola sind nachstehende Losnummern mit Ge-

winnen gezogen:

47 49 71 113 125 164 169

202 209 214 271 316 321 349

351 388 397 408 420 429 466

516 528 532 545 572 587 598

601 624 652 657 691 733 735

744 765 785 788 812 836 838

845 847 880 891 897 898 925

939 957 976 985 1011 1028 1038

1079 1107 1120 1123 1127 1139 1200

1204 1215 1230 1249 1281 1286 1315

1316 1327 1375 1421 1436 1453 1454

1462 1470 1513 1520 1521 1537 1560

1562 1668 1672 1685 1689 1695 1712

1713 1714 1747 1751 1774 1791 1815

1825 1826 1891 1970 2003 2009 2082

2096 2107 2109 2128 2151 2154 2166

2186 2220 2233 2240 2326 2379 2395

2400 2406 2412 2435 2450 2461 2462

2501 2622 2631 2649 2665 2670 2672

2680 2690 2712 2715 2718 2740 2754

2795 2844 2892 2936 2942 2945 2974

3043 3047 3052 3081 3093 3098 3110

3187 3203 3232 3244 3286 3325 3340

3387 3410 3413 3431 3441 3493 3503

3504 3555 3560 3562 3566 3579 3580

3602 3664 3667 3714 3735 3768 3786

3811 3819 3857 3863 3917 3920 3935

3969

Die Gewinne werden verabfolgt am Mittwoch

den 18. April von morgens 9 bis abends 9 Uhr

im "Vereinshaus", Johannisstraße 50-52, Zimmer

Nr. 2; hinter Belzertor, 16 a, I (Hürtortor), von

abends 5 Uhr ab. — Gewinne, welche bis zum

1. Mai nicht abgeholt sind, verfallen dem Verein

Der Vorstand

Gefangenverein

„Gutrad“

General-Versammlung

am Mittwoch den 18. April

abends 8^{1/2} Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tagess-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1906.

2. Abrechnung vom 1. Quartal 1906.

3. Ausflug.

4. Bogenschießen.

5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen eracht.

Der Vorstand

Achtung Zimmerer!

Mitgliederversammlung

am Mittwoch den 18. April 1906

abends 8^{1/2} Uhr

bei Herrn J. Mohr, Hundestr. 101.

Tagess-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1906.

2. Wahl eines Vertreters zur Generalversammlung.

Der Vorstand.

F. G. T. O.

Deutsche Großlogie Lubeca No. 5

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 89.

Mittwoch, den 18. April 1906.

13. Jahrgang

Sociales und Parteileben.

Eine Glendsstatistik. Die Bahnhofsmilizen der Centralverbände der Meiner Dmenden hat unter ihren Mitgliedern eine Arbeit von 40 Jahren längst vorgenommen, wobei insgesamt 1834 Kollegen gleich circa 50 Prozent der Mitglieder, bestellt wurden. Die Statistik ergab folgendes Resultat: In ihrem Berufe standen in Arbeit 838, in anderen Berufen (Möglichkeitsberufen) waren 346 Kollegen tätig, arbeitslos waren 664 — davon sind verheiratet 1441, ledig 393, mit Inspektion 3025 Männer. Die Befragten waren insgesamt 10944 Wochen arbeitet. Diese verteilten sich wie folgt: Arbeitsschicht waren 43 Kollegen eine Woche, 80 zwei Wochen, 74 drei Wochen, 95 vier Wochen, 55 fünf Wochen, 92 sechs Wochen, 69 sieben Wochen, 102 acht Wochen, 84 neun Wochen, 77 zehn Wochen, 68 elf Wochen, 131 zwölf Wochen und 326 Kollegen 13 Wochen. Politisch engagiert sind 471 (1). Auf die "Münchner Post" sind am 726 Wahlen abgewählt, 696 sich Abonnenten der "Partei in den Münchner Zeitungen", 80 lesen andere liberale Zeitungen und 326 lesen nur keine Zeitung. Das sind in der Tat recht interessante Ziffern, die sich vielleicht noch mehr erläutern möglichen würden, wenn die Ergebnisse aus der getauften Mitgliedschaft aufgezählt worden wären. Ist es nicht ein trauriges Bild, dass dieser Branchevergleich wenig vor 1834 vorgenommen ist? Meinerseits nur 471 der Partei angehören und nur 726 die Arbeiterpartei lesen, während aber — man sollte es in der heutigen Zeit der Massenkämpfe kaum für möglich halten — nicht weniger als 696 die geistige Nachfrage nach einer "parteiischen" Zeitung und 80 aus überzeugender Schrift (Vaterprotest) röhren!

Das Reichsgericht liest einen Strafprozess gegen einen sozialdemokratischen Reichsführer verjährten. Im Mai 1904 hatte das Bezirkskammern und im Altonaer Leben eine Reihe von Maßnahmen des Reichsgerichts die Rufforderung gerichtet, ihm zu werden, ob sie bereit seien, sich zum freiwilligen Dienst in Schweden zur Erfüllung zu stellen. Die "Magdeburger Volksstimme" berichtete dies und fügte der Rat hinzufügt, nicht darauf zu antworten. Darauf wurde Altonaer Genossen Albert in den Prozess gegen § 110 St. B. B. (Rüfforderung zum Übergangskampf gegen Anordnungen des Reichsbehörden) erachtet und zu 200 Mill. Geldstrafe verurteilt. Auf Wunsch hat das Reichsgericht am 11. Dezember 1905 das Urteil aufgehoben. Es führt in Erklung mit der Aussicht, dass der St. B. B. nicht auf, bei § 110 St. B. B. unanwendbar sei, da es allgemeine Maßnahmen des Reichsbehörden vorwiegend während des Krieges oder Fällen zum Neuerwerb gegen eine bestimmte einzelne Person ergründete Anforderungen aufgestellt sei. So bei neuen Verhandlung vor dem Reichsgericht am 3. Februar d. J. im Amtsgericht Dr. Landsberg geltend, dass es sich um eine reine Überlastung handle, die in drei Monaten verjährt. Es müsse deshalb geprüft werden, ob die Sache nicht mehr in der langen Zeit, wo sie beim Reichsgericht gerichtet wurde, verjährt sei. Es wurde beim Reichsgericht angefangt und die Ablösung lautete: Am 14. Juli 1905 ist der Urteilsträger erneut am 25. Oktober der Hauptverhandlungstermine ergründet worden, in der Zwischenzeit ist nichts geschehen. So hat gestillen kann. Der Verteidiger erklärte nun mehr der Verteidiger unter Wiederherstellung seiner früheren Ausführungen den Einwand vor. Hatton: Das Landgericht erhält die Sache unter Belastung der Staatskasse mit aller Kosten des Verfahrens ein. — Das wird die R. v. den Reichsgericht die Rechte streuen.

Prozess vor Dr. Becker. Vor der 2. Kammer des Landgerichts wurde ein Prozess gegen Genossen Schmidt und Meister, der bis 1. April dort Arbeitsschicht war, verhandelt. Genossen Schmidt hat in einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins bis 7. Februar Tagungswahlkreise in Altona verschiedenartige Fälle zur Sprache

gebracht, in denen Meister Lehrer das Befreiungsrecht überstiegen hatten und die ihm als Arbeitsschicht zur Kenntnis gebracht worden waren. Kurze Zeit darauf erschien im "Waldschmid" ein Artikel, der diese Meisterzählungen erörterte und wegen dessen heiterer Zeitung Genosse Redakteur Clemens vor der 2. Stadtkammer des Landgerichts unter Vorwurf des Landgerichtsdirektors Becker zu verantworten hatte und zu 200 Mill. Geldstrafe verurteilt wurde. Als Besitzer dieses Artikels, was den Genossen Niemann damals selbstverständlich die Auslastung verweigert hatte, sah das Gericht den Arbeitsschichtschefen Schmidt an, der sich deshalb jetzt wegen Verleumdung zu verantworten hat. Vor Einführung in die Verhandlung bestand Genosse Schmidt sehr, dass der Landgerichtsdirektor der 2. Stadtkammer und mehrere andere Geister nicht zustimmen könnten. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor betrachtet diese Einwendung für ungültig. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der Landgerichtsdirektor schaut ihn zurück, ob es bei Gründung des 6. Stadtkammer nicht zustimmen könne. Genosse Schmidt sieht wegen Preußengebers, soeben in einer Zeitung erschienen, er gelangt ist. Auf dieses Delikt sei die 6. Stadtkammer verantwortlich. Der

Aus Nach und Zurück.

Durch Kohlenoxyd ist in Posen ein Chaperon gestorben.

Während der Parole gestorben. Dem 16-jährigen Sohne des Bahnhofsvorsteher's Meyer in Metzien sollten im Atelier des Fahrzeuges Dr. v. H. auf operativem Wege mehrere Fahrzeuge entfernt werden. Zu diesem Zwecke war der junge Mann narkotisiert worden. Bevor jedoch die Operation vorgenommen werden konnte, nahm der Arzt ein Schwächerwerden der Atmung wahr. Dr. v. H. unterbrach die Parole sofort, kontaktierte aber trotz aller Mittel, die er in Gemeinschaft mit dem herbeigerufenen leitenden Arzte des städtischen Krankenhauses anwandte, den Patienten nicht wieder zum Bewußtsein zurückbringen. Der Verstorbene war ein Schüler des Realgymnasiums in Borsig und wußte seit einigen Tagen im Hause seines Vaters, um dort die Osterferien zu verbringen. Seine Mutter war vor etwa sechs Wochen auf einem Spazierweg plötzlich am Herzschlag verschieden. Die Leiche des Verstorbene wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. — Die zur Verwendung gekommene Parole war eine Bromätherparole, die nur wenige Minuten dauert und im allgemeinen als ungefährlich gilt.

Die Verhaftung eines vierfachen Mörders. Der Arbeiter und Haushälter Winkel in Heisbach, der, wie vor einiger Zeit berichteten, seine Frau und seine drei kleinen Kinder mit einer Egz erschlug und dann flüchtig wurde, ist am Dienstag in Salzburg in einer Scheune verdeckt aufgefunden und verhaftet worden. Der Unmensch hat seine ursprüngliche Absicht, seiner ermordeten Familie in den Tod zu folgen, nicht zur Ausführung gebracht.

Abschlägig beschieden. Die Gnadenfrist der beiden Brüder Blömers, die kürzlich wegen Ermordung des Oberstleutnants Roos vom Schwurgericht in Düsseldorf zum Tode verurteilt wurden, hat der Kaiser abschlägig beschieden lassen. Die Hinrichtung der Mörder soll im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

4 Kinder ertrunken. Bei Höchstädt spielten vier Kinder des Arbeiters Buschbeck mit einem Wagen. Dieser setzte ins Rollen und stürzte in die Bockau. Die vier Kinder, die im Alter von 3 bis 9 Jahren standen, ertranken, da sie nicht schnell genug aus dem Wagen springen konnten.

Mord. Aus Essen a. d. Ruhr wird gemeldet: In dem benachbarten Ort Vorbeck wurde der italienische Arbeiter Deluppo von zwei anderen Italienern, von den beiden Brüdern Bravia überfallen und erfochten.

Eine merkwürdige Mordtat geschah in Weikersdorf, nahe bei Wien an der Südbahn. Die Gattin eines Reichsbehördenkantanten, Margarete Santominiotti, wurde seit zwei Tagen vermisst. Man bemerkte Licht hinter ihren Fenstern, sprengte die Tür auf und fand die Frau ermordet auf ihrem Bett. Der Hals zeigte Würgemerkmale und war zur Hälfte durchschnitten. Neben der Leiche lag das Taschenmesser des Gatten, das mutmaßlichen Mörders, der nirgends zu finden war. Mit der Leiche war eine Art Aufbahrung vorgenommen worden. Kerzen in hohen Leuchtern, Heiligenbilder und Rosenkränze umgaben die Leiche. Auf dem Tisch lag ein Bettel mit verworrenen Aufzeichnungen, die wahrscheinlich ein Geständnis der Tat sein sollten, von denen aber nur $\frac{1}{2}$ Uhr zu lesen war. Die Nachforschungen nach dem Gatten, der Peter heißt, ergaben, daß er sich unmittelbar nach dem Mord von Weikersdorf nach Baden zu seinem Bruder, einem Kaufmann, begab und diesen bat, ihn wegen ausbrechendem Wahnsinns in die Irrenanstalt nach Wien zu bringen, wo er auch Aufnahme fand. Von der Mordtat sagte er nichts. Man glaubt, es mit einem geschickten Henker zu tun zu haben, der durch Stimulierung von Friesian raslos ausgehen will.

Das bedrohte Neapel. Aus Neapel wird vom 11. April gemeldet: Der Ausbruch des Bebens gewinnt jetzt auch auf das Leben von Neapel selbst immer stärkeren Einfluß. Zahlreiche Löden sind geschlossen; Prozessionen laufen unter der Flüchtlings durchziehen mit Kerzen, Fackeln, Kreuzen und Heiligenbildern die Stadt. Heute morgen wurden die Bewohner der Stadtteile Basto und Arenaccia durch einen heftigen Ascheneinfall aufgerüttelt und flohen. Ebenso herrsch in Stadtteil Mercato groß Erregung, weil ein Feuer brachte, der

"Halt! Haben Sie Gerard gesehen?" fragte Morley den Charliisten.

"Nein, ich schrieb ihm vor einiger Zeit, aber seine Antwort war nicht ermutigend. Ich dachte, seine Kraft sei vielleicht gebrochen."

"Sie wissen, daß er hier ist?"

"Ich vermute es, aber wir haben ihn nicht gefunden. Wir haben freilich seit unserer Ankunft gestern so viel gesehen und so viel getan, daß es wahrscheinlich nicht zu bestimmen ist. Gestern — was ist das für ein Schwarzrock, den Sie hier haben, dieser Herr St. Lys? Wir sahen gestern bei unserer Entlastung St. Lys von der Kirche, denn das ist etwas, was den Berg- und Kohlenarbeiter auszeichnet gesellt, und ich mochte Ihnen gern einen Sp. S. Da hielt dieser St. Lys eine solche Rede, daß ich einen Augenblick beinahe fürchtete, unser Spiel wäre verloren. Unser großer Mann war außerordentlich gerüstet, er betete den ganzen Tag und wäre um ein Haar zu Marschiert. Wenn der Krieg in unserem Dachter nicht so vorzüglich wäre, würde der Kämpfer für die Volkscharfe ein vorzülicher Auskrieger geworden sein!"

"St. Lys wird Euch zu schaffen machen," sagte Morley. "Trautig, wenn die rohe Gewalt nur durch den Aberglauben gebändigt werden kann."

"Lassen Sie das Predigen," bemerkte der Charliisten ungeduldig. "Die Charfe ist etwas, welches das Volk verstehen kann, besonders wenn es das Land beherrscht; was aber Ihre moralische Gewalt andeutet, so möchte ich wissen, wie ich mit ihr auf meiner Fahne von Bodgate nach Bowbray hätte marschieren können."

"Bodgate," sagte Morley, "ist ein ganz merkwürdiger Ort."

"Bodgate?" fragte Holton, plötzlich aufmerksam werdend, "wishes Bodgate ist das?"

Berantwortlicher Redakteur: Paul Böwigt. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meier & Co. — Sammlung in Sachsen.

Turm der Kirche Maria del Carmine wollte einstürzen. Die Gefangenen erbrachen die Pforte des Gefängnisses, aber Militär verhinderte ihre Flucht. Eine Tabakfabrik wurde geräumt, weil man ihren Einsatz befürchtete. Der Präsident verbot alle Theateraufführungen. Die Lege in Torre del Greco erscheint sehr gefährlich, da große Mengen Asche niedergehen. Ein später eingetroffenes Telegramm besagt: Die alarmierenden Gerüchte über den befürchteten Einsturz einer Tabakfabrik sind unrichtig es hat sich vielmehr nur um eine Errungung unter den Fabrikarbeitern gehandelt, die die Einstellung der Arbeit verlangten. An verschiedenen Stellen der Stadt sind bei Vorsicht halber Truppenabteilungen aufgestellt. Der Himmel ist dunkel bezogen, vom Gewitternichts zu sehen. Der König und die Königin sind am Nachmittag nach Neapel abgereist. Tausende Passagiere in Gefahr. Der Dampfer "Pilzsch Mosalda", der mit tausend Passagieren an Bord von Capri nach Neapel abging, konnte seinen Bestimmungsort nicht erreichen, da er etwa eine Meile von der Küste entfernt in einen Altherren getötet, der die Passagiere zu erschlagen drohte. Das Schiff ankerte bei Castellammare di Stabia. Der Uscheregen des Gewitters hat sich bis nach Monte negro erstreckt. Aus Gettina wurde gemeldet, daß während der Nacht schwarze Staubmassen niedergestiegen, die Schärheit mit Eisenstaub haben. Man nimmt an, daß diese Erscheinung mit der Eruption des Vesuvius zu tun hat. Ganz Montenegro war mit einer eisgrauen Wolke wie mit einem Tuche bedeckt. Am Nachmittag des 12. April fiel wieder großer Aschewolken gesunken. Der Aschereggen dauert fort. Die Asche ist jetzt ganz weiß, so daß die Illusion einer Schneelandschaft vollkommen ist. Die Passanten und die Straßen stehen genau so aus, als ob sie mit Schneeflocken bedeckt wären. Den ganzen Tag über hing eine ungeheure bronzenfarbene Rauchwolke über der Stadt. Die Professoren begannen wieder. Gegen Abend trat Bewölkung ein. Viele Geschäfte wurden geschlossen. Im Laufe des Morgens konnte man ein seltenes Phänomen beobachten: die Sonne, die kurz sichtbar war, erschien auf dem rosafarbenen Grunde einer Aschenwolke in vollständig dunkler Farbe.

Die Russen kommen! In die Seiten der Hörtigkeit fühlt man sich zurückversetzt, wenn man hört, was den Koloniebewohnern der Reiche "Mont Cenis" bei Dornmund passierte. Da hieß es eines schönen Tages: "500 Russen kommen!" Und seitens der Reiche wurde angeordnet, daß jeder der Koloniebewohner von den 500 Russen verschiedene in Rost und Vogels zu nehmen habe. Die Koloniebewohner wußten nun, was ihnen blühen würde, wenn sie dem Gebot der Reiche verweigert nicht nachgekommen wären. Ja, die "Wohlfahrt"! Beide haben die Kolonialbewohner derart unter der Fuchtel, daß die guten Leute in Erwartung der Russen Klisse und (soweit davon bei einem Kolonialbewohner die Rede sein kann) Keller füllten. Die Misserunternehmung der Reiche "Mont Cenis" muß aber schiefgeschlagen sein. Die Russen kamen nicht und die "Kolonisten" lachten in ihren Seiten weiterlosen. Dieser Umgang beleuchtet wie kein anderer den ganzen Schwund des "Wohlfahrt"! Reiche! Die Arbeiter, die die "Wohlfahrt" des Unternehmertums genossen, müssen ohne Murren mit kommenden Wohlabrückern ihre Wohrungrüte teilen. Und da wundert man sich noch, wenn der Arbeiter von dem "Wohlfahrt" nichts wissen will!

Das salomonische Urteil eines türkischen Richters. Vor einiger Zeit wurde, wie aus Konstantinopel geschrieben wird, auf einer Bahn in Kleinasien ein Mann überfahren und sofort getötet. Die Hinterbliebenen stellten Schadensansprüche an die betreffende Eisenbahn-Direktion, und die Sache kam vor den "Rati", den Richter des Rechtes. Dieser weiße Mann erklärte, er wisse zunächst den Tatort bestimmen und dort die näheren Umstände prüfen, die zu dem Tode des Mannes geführt hätten. Gefragt, ob die Partei mit dem Richter zogen nach der Bahn und gingen am Gleise entlang bis an die Stelle, wo das Unglück geschehen war. Hier forderte der Rati den Wochtführer der Hinterbliebenen auf, ausführlich zu erzählen, was der Verunglückte getan, und wie er umgekommen sei. Der Gefragte erging sich in Geschwätz, daß das Gericht nur über das Gleis gegangen und dabei umgekommen sei. Der Rati schüttelte angewidrig das weiße Haupt und ging, ohne ein Wort zu sprechen, direkt über das Gleis hin und her. Darauf erhob er seine Stimme:

"Ja diesem Augenblick hört man draußen vor dem Zimmer einen großen Lärm; laut, heftige Worte und beschwichtigende Szenen! — Es ist der Rati! Eine Faust schlägt gegen die Tür, es zieht darauf aufzutun, wird mit den laut peitschenden Wörtern: „Halt! Sie mit nicht von einem Priester, wer ist der Meister hier, das gibst ich wissen?"

Ein sehr kräftig gebauter, harkthügeliger Mann trat herein, eh. unter Mitzügel, mit einem geweinen und schwitzigen Gesicht; er trug den zielstöpseligen Hut eines Polizeijugendlichen, dem er im Handgewebe abgeschnitten worden war, einen hohen Hut mit weißer Feder, der auch eine Kriegsdekoration wie und lederne Kleinhose mit Stulpenstiefeln, welche durch die Alte vorstießen, daß sie sein wußtiges Eigentum waren.

Das war der Führer und Befreier des Volkes von England. In der Hand schwang er einen mächtigen Hammer, von dem er sich seit dem Beginn des Aufstandes keinen Augenblick getrennt hatte. In's Zimmer eingetreten, blieb er stehen, musterte die Insassen mit einem halbblöden und zugleich anmaßenden Gesichtsausdruck und rief aus, als er Field, den Charliisten, erkannte: "Ich sage Euch, ich brauche ihn. Er ist mein Lord Kangler und euer Wundert, mein oberster Wochtführer; ohne ihn kann ich nicht fertig werden. Was meinst Du?", sagte er dann, auf Field zugehend, "das ist eine hässliche Geschichte! Sie wollen die große Fabrik brauchen, von der Du mir sprachst, nicht still stehen lassen. Was? Sie wollen nicht? Ich mein Wort Gesch oder nicht? Ich habe Befehl gegeben, daß alle Arbeit aufhört, bis die Königin mit einem Boten schickt mit der Nachricht, daß die Charfe eingeführt ist, und doch gibt es einen Menschen, der es wagt, mir sein Vor vor der Kaste zuzuschließen und meine Leute mit der Feuerspritz halb zu ersäufen. Für dieses Wasser soll's Feuer geben!" und dies sagend warf der "Be-

"Das ist nicht wahr! Ihr seht, ich bin dreimal über das Gleis gegangen und bin nicht dabei umgekommen!" "Ja", rief die klagende Partei, "es ist auch kein Zug hier gefahren!" Worauf der Rati mit Ruh und Würde entschied: "Der Mann war ein Selbstmörder, denk, wenn hier ein Zug fährt, geh ich eben nicht über das Gleis!"

Vaterliches.

"Romantische Praxis", Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindebeamten, herausgegeben von Dr. Südlund, Berlin, diverse Beiträge, 832, 80. Büchlein 1. H. C. M. 270. Brandenburg, Wahlkreis Brandenburg-Berghaveland 340, 75. Bremen, von den Parteigenossen 500,—. Berlin 50,—. Bremen, Maschinenpersonal der Bremer Bürgerstadt 18, 50. Burgthude, von den Alten durch Weber 2,—. Bernau, M. M. 1,—. Cremph. Brutus 1,—. Charlottenburg, Überschuss vom Märztag von 25. Düsseldorf u. Co. 38, 85. Düsseldorf, Wahlkreis Düsseldorf-Bergh 35,—. Elbing, Überschuss vom Maschinenpersonal der former 30,—. Erlangen, Jahresbeitrag von K. C. 4,—. Frankfurt, Wahlkreis Frankfurt-Schlesien-Ziegendorf 150,—. Hallenberg (Obersch.) 3,—. Fürth i. B., Sozialdemokr. Verein, erstes Quartal 1906 60,—. Hannover, 20 Prozent der Beiträge vom Sozialdemokratischen Wahlverein des 8. hannoverschen Wahlkreises, Januar und Februar 1906, 612,—. Hamburg, 3. Wahlkreis 4000,—. Hamburg Sozialdemokratischer Verein für den 2. hamb. Wahlkreis 3000,—. Hamburg, im Monat März in der Expedition des "Hamburger Echo" eingegangen 126,—. Kiel vom 7. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis Kiel Neumünster-Mündung 500,—. Königsberg i. Pr. Wahlbeitrag, 1. Quartal 1906 100,—. Kowitz (Oberschlesien) vom Sozialdemokr. Verein 5,—. Lipzig, 12 und 13. Jägerischer Reichstagwahlkreis 5000,—. Lüdenscheid, Rus 5,—. Lübeck, 20 Prozent der Einnahmen des Sozialdemokratischen Vereins im 1. Quartal 1906 350,—. Magdeburg, Sozialdemokratischer Verein 300,—. München, Waldländer Januar bis März 15,—. Münchheim, vom Sozialdemokr. Verein 200,—. Nürnberg, 25 Prozent der Halbjahresentnahme des Reichstagwahlkreises für den Wahlkreis Nürnberg-Tempel 116,—. Nürnberg, M. 5,—. Rosshaupten, 6. Jägerischer Reichstagwahlkreis 1000,—. Rixdorf, die Parteikasse der Arbeiter von Pardmann u. Co. 25,—. Solingen, von den Parteigenossen 25 Prozent der freiwilligen Beiträge durch O. B. 12, 50. Scherberg, aus dem Wahlkreis Mörse-Ries 875,—. Staaten, Beitrag der Tellerasammlung, Versammlung am 18. März 7, 53. Schönhedt im Erzgebirge, am Stammtisch gesammelt und veranstaltet von vier gleichgesinnten Genossen 250,—. Spandau, Überschuss der Franzbrücke am 18. März von Spandauer Staatsarbeiter 60, 05. Sachsen-Weimarische Landesorganisation 100,—. Schilligheim, Sozialdemokr. Verein Straßburg Land 26, 12. Überreich durch H. M. 160,—. Württemberg S. 3,—. Weißensee, Überschuss einer Franzbrücke der Tafelung Weiß, Abteilung Pfefferel 5,—. Weißensee, Wahlverein des Kreises Rothenburg-Hohenasperg 20,—. Babitz, von den Parteigenossen 5,—. Mt.

Berlin, 10. April 1906.

Für den Parteivorstand:
A. Grisch, Lindenstraße 69.

„Für den Befreier mit solcher Gewalt auf den Tisch, doch das Silberzeug, das Porzellan und das kostliche Frühstück des Herrn Holtos gefährlich wackeln herumzutzen.“

„Wir werden Evidenzen einzehlen“, begüßt ihn Field, „und dann die übrigen Schritte tun.“

„Wir werden Evidenzen einzehlen und dann die nötigen Schritte tun“, sprach der Befreier noch, indem er mit einer Miene anmaßender Dummkopf um sich blickte und nahm dann eine Peitsche vom Tisch, die er mit großer Gier verschlang.

„Wünscht der Befreier ein Frühstück einzunehmen?“ fragte Holtos.

Der "Befreier" sah seinen Wirt mit einem hochmütigen Blicke an und sagte dann zu dem Charliisten gewandt, als ob er sich durch direkten Befehl mit gewöhnlichen Menschen nichts übergeben wolle, in einem ruhigeren Tone:

„Glas Ale!“

Sofort wurde Ale für den Befreier bestellt, der nach einem kräftigen Zug eine weniger drohende Miene annahm, mit schwitzenden Händen das kostliche Frühstück bei Seite schob sich an den Tisch setzte und die Beine schlenderte.

„Dies ist mein Freund, von dem ich Ihnen sprach und den Sie zu sehen wünschten, Sir“, sagte der Charliisten zu dem Befreier, „der ausgezeichnete Anwalt der Volksrechte, den wir besitzen, der Herausgeber der „Rowrah Phalang“, Herr Molby.“

Molby trat etwas vor; er begegnete einem Blick des Befreiers, der ihn mit aussladendem Grap betrachtete, und plötzlich, vom Tisch springend, ausrief: „Was, das ist ja der Schwereiter, der mich vor drei Jahren im Höllenhaus besuchte.“

„Ich hatte die Ehre“, sagte Molby.

(Fortsetzung folgt.)